

[s.n.]

Autor(en): **Zoelly, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **16 (1933)**

Heft 23

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-408408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S. Bern, Gutenbergstr. 13 Telefonanruf 28.663 Postch.-Kto. der Geschäftsstelle III. 9508 Bern	Etwas ist noch ergreifender als Blumen und ein Bild von Picasso. Die Armen. <i>Paul Zoelly.</i>	Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Inserate 1-3 mal: $\frac{1}{32}$ 4.50, $\frac{1}{16}$ 8,- $\frac{1}{8}$ 14,-, $\frac{1}{4}$ 26,-. Darüber und grössere Aufträge weit. Rabatt
--	---	---

Kirche und Arbeiterschaft.

Von Prof. Th. Hartwig, Prag.

Die Kirche, die den Gipfel ihrer weltlichen Machtposition in der feudalistischen Epoche erreicht hat, trägt auch heute noch das Gepräge des Feudalismus. Trotz aller politischen Konzessionen an das herrschende Bürgertum sind die kirchlichen Einrichtungen zu einem Grossteil feudalistisch geblieben. Dies ist teilweise darauf zurückzuführen, dass die Kirche auch heute noch ihren stärksten Rückhalt in der bäuerlichen Bevölkerung findet. Diese Bevölkerung ist aus ihren Lebensverhältnissen heraus religiös eingestellt. Der Bauer ist gottgläubig, weil Gott für ihn ein Produktionsfaktor ist, denn Gott lässt das Getreide wachsen und gedeihen. Wohl sind auch hier «Freidenkeragitatoren» wirksam: Der künstliche Dünger, der Traktor und — in Russland — das Kollektiv. Aber im allgemeinen fühlt sich der Bauer noch abhängig von himmlischen Gewalten, nämlich von Wind und Wetter, Sonne und Regen. Das sind Naturkräfte, die wir noch nicht meistern können und der Bauer beugt sich vor der Willkür der Natur. Auch die christlichen Heiligen sind nur Ersatz für einstige Vegetationsdämonen, und wenn ihre Bilder im Frühjahr auf die Felder hinausgetragen werden, so sollen derartige Prozessionen die Fruchtbarkeit des Erdbodens anregen.

Ganz anders steht die Arbeiterschaft der Religion und also auch der Kirche gegenüber. Auf das Leben in der Fabrik hat das jeweilige Wetter wenig Einfluss. Die industrielle Produktion ist im allgemeinen unabhängig von Sonne und Regen. Die Bedeutung der Naturgewalten ist zurückgetreten. Nur in gewissen Betrieben, z. B. im Bergbau, fühlt sich der Mensch noch abhängig von der Natur, die ihn mit Katastrophen bedroht und so ist es denn auch erklärlich, dass in gewissen Gegenden (z. B. im Ruhrgebiet) trotz hochindustrieller Entwicklung die Kirche einen starken Einfluss besitzt. Sonst aber neigt die Arbeiterschaft zum Unglauben und die Kirche ist daher genötigt, neue organisatorische Formen zu finden, um an die Arbeiterschaft heranzukommen.

Der erste Papst, der die Notwendigkeit klar erkannt hat, dass die Kirche in diesem Sinne sich mit der sozialen Frage befassen müsse, war *Leo XIII.* In seiner berühmten Enzyklika «*Rerum novarum*» vom 15. Mai 1891 hat er jene Grundsätze formuliert, an denen die katholische Kirche heute noch festhält. *Pius XI.* hat zur 40. Jahrfestfeier dieser sogenannten «Arbeiter-Enzyklika» ein Rundschreiben «*Quadragesimo anno*» herausgegeben, das keine wesentlich neuen Gesichtspunkte eröffnet, sondern nur in Erinnerung zu bringen sucht, was *Leo XIII.* eigentlich bezwecken wollte, nämlich organisatorische Formen zu schaffen, mit deren Hilfe die Arbeiterschaft, trotz sinkender Gläubigkeit, erfasst werden kann.

Dazu war und ist es erforderlich, dass die Kirche sich ge-

wisser Forderungen der Arbeiterschaft annimmt, um diese davon abzuhalten, sich sozialistischen Organisationen anzuschliessen. Dieser Gedanke war es, der bereits deutlich in einem Hirtenbrief «*Kultur und Kirche*» zum Ausdruck kam, den der nachmalige Papst *Leo XIII.* als Erzbischof von Perugia am 6. Februar 1877 herausgegeben hatte. Ähnliche Bestrebungen folgten auch anderswo. So gab es in Freiburg (Schweiz) eine «*Katholische Vereinigung für gesellschaftliche Studien*» unter dem Vorsitz des nachmaligen Kardinals *Mermillod*, damals noch Bischof von Genf und Lausanne, die insbesondere «*zwischenstaatliche Vereinbarungen über den Arbeiterschutz*» anstrebte. Diese Freiburger Vereinigung unterbreitete die Ergebnisse ihrer Tätigkeit dem Papst *Leo XIII.* in einer Audienz am 30. Januar 1888.

Dort wurde mit bemerkenswerter Offenheit gesagt: «Die tiefen Leiden der arbeitenden Schichten bringen sie in Gefahr, Einflüsterungen des Umsturzes (!) ihr Ohr zu leihen». Wenn man aber dafür sorgt, dass sich «die Arbeiter in christlichen Vereinigungen zusammenscharen», dann «werden diese nicht im Schlepptau der Feinde Christi fahren, sondern die treuesten Kämpfer für die Freiheit der Kirche sein». (Vgl. Dr. K. *Lugmayer*: Urkunden zum Arbeiterrundschreiben *Leos XIII.* Ergänzungsheft zu «*Leos Lösung der Arbeiterfrage*». Wien 1927, Seite 29).

Ein «*Internationaler Kongress für soziale Gesetzgebung*» war in Bern geplant. *Wilhelm II.* griff den Gedanken auf und statt in Bern, tagte diese Konferenz in Berlin. Seit damals befassten sich auch die evangelischen Kirchen mit dem immer dringlicher werdenden Problem, in dessen Bearbeitung die katholische Kirche zweifellos einen Vorsprung besass. Die evangelischen Kirchen suchten vor allem durch innerkirchliche organisatorische Massnahmen zu ersetzen, was ihnen an unmittelbarer Fühlungnahme mit ihren Schäflein mangelte. In diesem Sinne sind auch die Beschlüsse der «*Weltkonferenz für praktisches Christentum*» in Stockholm 1925 und der «*Kircheneinigungskonferenz*» in Lausanne 1927 zu verstehen.

Die Kirche hatte erkannt, dass es sich für sie um eine Existenzfrage handelt, die Arbeiterschaft sich zu erhalten, beziehungsweise wieder zu gewinnen. Das ist der Zweck der «*Katholischen Aktion*» und der «*Inneren Mission*». Die bequemen Zeiten sind für die Kirche vorbei, seitdem der mittelalterliche Handwerkerstand durch den neuzeitlichen Industriearbeiter verdrängt wurde. Das Proletariat erwacht und die Kirche muss alle Hebel in Bewegung setzen, um die soziale Frage zu verschleiern. Wie das zu geschehen hat, dazu sollte die Arbeiter-Enzyklika eine praktische Anleitung geben. Wohl war schon vorher der «*Volkverein für das katho-*